Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 113 (1945)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 27. September 1945 **113. Jahrgang • Nr. 39**

Inhalts-Verzeichnis. † Erzbischof Raymund Netzhammer — Grundgedanken der neuen lateinischen Psalmenübersetzung — Männer-Kongregationen der Schweiz — Aus der Praxis, für die Praxis — Bei Erzbischof Gröber — Totentafel — Zum 81. Jahresbericht der Inländischen Mission — X. Kantonale Erziehungstagung in Luzern — Katholische holländische Ferienkinder — Priesterhilfe — Neue Schriften der SKB. — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Briefkasten — Berichtigung.

Hornussen

† Erzbischof Raymund Netzhammer

Im vergangenen Frühjahr weilte ich auf dem idyllischen Inselchen Werd oberhalb des alten Städtchens Stein am Rhein, wo der einstige Erzbischof von Bukarest seinen Lebensabend verbrachte. Damals ahnte ich nicht, daß es mir zum letzten Male vergönnt war, mit dem ehrwürdigen Greise zusammenzusein, der trotz seines patriarchalischen Alters von beinahe 84 Jahren mit größtem Interesse sich über Fragen wissenschaftlicher Natur erkundigte und am heutigen Zeitgeschehen lebhaften Anteil nahm. Als ich den inzwischen schwer erkrankten Erzbischof in der Mitte der vorigen Woche in seinem Tusculum nochmals besuchen wollte, fand ich ihn nicht mehr unter den Lebenden. Unerwartet rasch, selbst für seine nächste Umgebung, war der Todesengel am Vormittag des 18. Septembers an den greisen Pontifex herangetreten und hatte seine Seele in das bessere Jenseits geführt. Die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen aber lag, bekleidet mit den Insignien der bischöflichen Würde, das erzbischöfliche Pallium unter dem Haupte, aufgebahrt vor dem Altare des alten Othmarheiligtums, das der Verblichene so treulich behütet hatte.

Mit dem Tode des hochbetagten Erzbischofs hat ein reich bewegtes Leben seinen Abschluß gefunden. Mgr. Raymund Netzhammer stand im 60. Jahre seines Priestertums und im 40. seiner bischöflichen Würde. Ein halbes Jahrhundert zeitgenössischer Kirchengeschichte hat er nicht nur miterlebt, sondern auch aktiv in das kirchliche Geschehen eingegriffen. Wohl hat sich seine Tätigkeit als Kirchenfürst außerhalb der Schweiz abgespielt, doch als Kapitular des mit den Geschicken der katholischen Schweiz engverbundenen Klosters Einsiedeln stand er auch unserm Lande nahe, das er fast alljährlich von Bukarest aus zu besuchen pflegte.

Geboren am 19. Januar 1862 im badischen Dorfe Erzingen, hart an der Schweizer Grenze, als Sohn tieffrommer und kerngesunder Bauersleute, kam Albin — so lautete sein Taufname — mit 14 Jahren an die Klosterschule in Einsiedeln. Unter seinen Mitschülern befand sich der spätere Freiburger Universitätsprofessor und Sozialpolitiker Joseph Beck, der vor zwei Jahren ebenfalls in biblischem Alter gestorben ist. 1880 trat Netzhammer in das Noviziat der Einsiedlermönche ein und legte im folgenden Jahre als Fr. Raymund die Ordensprofeß ab. Am 5. September 1886 zum Priester geweiht, begann der junge Mönch ein Jahr darauf seine Lehrtätigkeit an der Stiftsschule. Die Fächer, die er dozierte, waren Mathematik und Chemie. Noch heute rühmen seine alten Schüler die Klarheit und Anschaulichkeit des Unterrichtes bei P. Raymund. Als praktische Frucht seiner Arbeitsmethode erschienen mehrere Lehrbücher für den mathematischen Unterricht. Auch die Biographie des Theophrast Paracelsus, womit Netzhammer die heutige Paracelsusforschung ankurbelte, entstand während der Einsiedler Lehrtätigkeit.

Das Jahr 1900 wurde für Raymund Netzhammer der Wendepunkt seines Lebens. Der damalige Erzbischof von Bukarest, Xaver von Hornstein, hatte Abt Kolumban Brugger von Einsiedeln († 1905) gebeten, zwei Konventualen als Professoren an das Priesterseminar in der rumänischen Hauptstadt zu senden. Die Wahl des Abtes fiel auf P. Raymund und den noch jüngeren P. Luzius Fetz. In Bukarest angelangt, wurde P. Raymund zum Superior und Ökonom des Seminars ernannt. Der Aufenthalt in Rumänien dauerte wegen der schwierigen kirchenpolitischen Verhältnisse nur zwei Jahre. Sie genügten jedoch, um dem spätern Erzbischof eine umfassende Kenntnis des Landes und seiner Bewohner zu vermitteln, die ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen fand, die von weiten Kreisen mit großem Interesse gelesen wurden.

Im Herbst 1902 übernahm P. Raymund wieder seinen alten Posten an der Stiftsschule in Einsiedeln. Doch bereits im folgenden Jahre wurde er als Ökonom an die Benediktineruniversität S. Anselmo auf dem Aventin in

Rom berufen. Dieses Amt vertauschte er 1904 mit dem des Rektors des griechischen Kollegs zum hl. Athanasius. Kaum hatte er sich in seinem neuen Wirkungskreis eingelebt, ernannte ihn Pius X., der den Einsiedler Konventualen hochschätzte, am 5. September 1905 zum Oberhirten der durch den Tod des Erzbischofs Xaver von Hornstein verwaisten Diözese Bukarest. Die Erhebung zum Erzbischof bedeutete nicht nur für den Erkorenen, sondern auch für sein Kloster im finstern Wald eine hohe Ehrung und Auszeichnung. Raymund Netzhammer übernahm aber mit der neuen Würde eine noch größere Bürde.

Das lateinische Erzbistum Bukarest war 1883 von Leo XIII. errichtet worden. Auch in Jassy befand sich ein lateinischer Bischof. Daneben gab es eine rumänisch-katholische Kirchenprovinz mit orientalischem Ritus. Die katholische Kirche Rumäniens wurde als Missionsgebiet angesehen und unterstand der Propaganda. Die offizielle Religion des Königreiches war die der griechisch-orthodoxen Kirche, die sich 1885 vom Patriarchat Konstantinopel losgelöst und zur autokephalen Landeskirche konstituiert hatte. Die lateinischen Katholiken befanden sich in erdrückender Minderheit. Sie rekrutierten sich meistens aus fremdsprachigen Elementen, besonders Deutschen und Ungarn. Der Mangel an einheimischen Priestern brachte es mit sich, daß viele Ausländer in der Seelsorge tätig waren. Die meisten Missionäre stellten die italienischen Passionisten. Auch die beiden ersten Erzbischöfe von Bukarest, Mgr. Paoli und Mgr. Palma, waren aus diesem Orden hervorgegangen. Sie regierten nur kurze Zeit. Da sich die rumänische Regierung der Ernennung eines weiteren Passionisten widersetzte, blieb der erzbischöfliche Stuhl von 1886—1894 unbesetzt. Am 8. Dezember 1894 übernahm der bisherige Bischof von St. Cloud, Mgr. Otto Zardetti, ein St. Galler, die Leitung des verwaisten Sprengels. Wegen der außerordentlich schwierigen Verhältnisse und aus Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit legte er die Würde bereits im Sommer 1895 nieder. Auf Erzbischof Zardetti folgte 1896 wiederum ein Schweizer, der frühere Dekan von Pruntrut, Mgr. von Hornstein. Auch er stieß während seiner neunjährigen Regierung wegen Zerwürfnissen mit dem Königshaus und Spaltungen im eigenen Klerus auf große Schwierigkeiten, die seinen Tod beschleunigten. So war die Aufgabe, die seinen Nachfolger erwartete, keine leichte.

Am 5. November 1904 empfing Raymund Netzhammer in Rom aus der Hand des Präfekten der Propaganda, Kardinal Gotti, die Bischofsweihe. Dann trat er zum zweitenmal die Reise nach dem Osten an. Am 17. Dezember langte der neue Erzbischof in Bukarest an, und noch am gleichen Tage fand die feierliche Inthronisation statt.

Es ist hier nicht der Ort, das Wirken Mgr. Netzhammers als Metropolit von Bukarest in extenso zu schildern. Allein die Tatsache, daß er fast zwei Jahrzehnte die Geschicke der lateinischen Kirche in Rumänien bestimmend leitete, beweist, wie groß sein Ansehen war. Es gelang ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit, das Vertrauen des Klerus, des Volkes und des Königshauses zu gewinnen. Unter seiner tatkräftigen Initiative entstanden mehrere Kirchenbauten. Ebenso gelang es ihm, die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, unter denen sein Vorgänger so sehr gelitten hatte, und weitere Diözesanwerke in Angriff zu nehmen. Der Schule schenkte er seine volle Aufmerksamkeit und fand bei den Schulbrüdern, den Englischen Fräulein und den Sionsdamen tatwillige Unterstützung. Für die wissenschaftlichen Interessen gründete er die Revista catolica, während das Katholische Sonntagsblatt dem einfachen Volk dienen sollte. Als treuer Berater stand dem Erzbischof sein Mitkonventuale P. Luzius Fetz zur Seite. Ein geradezu ideales Freundschaftsverhältnis verband die beiden miteinander.

Neben der administrativen Tätigkeit fand Erzbischof Netzhammer immer noch Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten. Am bekanntesten sind wohl seine beiden Bände «Aus Rumänien», worin er mit liebevoller Hingabe Land und Volk der ihm anvertrauten Diözese beschrieb und dadurch nicht wenig beitrug, das ferne Rumänien dem deutschsprachigen Leserkreise näher zu bringen. Eine besondere Vorliebe bekundete er für die archäologischen Studien. Rumänien bot ihm dafür reiche Ausbeute. Die Dobrudscha ist altchristlicher Boden. Erzbischof Netzhammer gebührt das Verdienst, in der Erforschung dieser einstigen blühenden Stätten des alten Christentums bahnbrechend vorangegangen zu sein. Oft bedauerte er später, wenn man auf seine Bukarester Jahre zu sprechen kam, daß die katholischen Gelehrten sich zu wenig mit der christlichen Archäologie abgeben.

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger, Luzern.

(Schluß folgt)

Grundgedanken der neuen lateinischen Psalmenübersetzung

Wenn einmal das neue Psalterium dem Brevierbeter allgemein zugänglich ist und er den neuen lateinischen Text mit dem bisherigen vergleicht, dann wird er sich auch dafür interessieren, wie dieser neue Übersetzungstext zustandegekommen ist. Zu diesem Zwecke muß dann die Ausgabe des «Liber psalmorum cum canticis breviarii Romani» zu Rate gezogen werden, welche vom römischen Bibelinstitut herausgegeben worden ist und Auskunft gibt über die leitenden Grundgedanken der neuen lateinischen Psalmenübersetzung. Da wird dem Brevierbeter sozusagen der Psalmenschlüssel der neuen Übersetzung in die Hand gedrückt, der ihn in das Verständnis der neuen Übersetzung und ihres Zustandekommens einführt.

Papst Pius XII. hatte den Befehl gegeben, die neue lateinische Psalmenübersetzung aus dem Urtexte herzustellen. Die Übersetzung, welche die Herausgeber vorlegen, ist mit exegetischen und textkritischen Anmerkungen versehen, um dem besseren Verstehen zu dienen, wenn Abweichungen vom bisher gewohnten Texte der Vulgata vorzunehmen waren. Die textkritischen Anmerkungen, die jedem Psalm beigegeben werden, belehren den kundigen Leser, welche Variante der Übersetzung zugrundeliegt bei einzelnen schwierigeren Stellen. Sie bieten zugleich die Zeugenschaft für die gewählte Lesart. Hingegen ist nicht beabsichtigt gewesen, in diesen Anmerkungen den ganzen vollen textkritischen Apparat aufzubieten. Das blieb den Großausgaben vorbehalten. Es mußte genügen, den Unterschied der neuen Übersetzung vom masoretischen Texte durch die gebotenen textkritischen Anmerkungen zu illustrieren.

Die exegetischen Anmerkungen wollen keinen Kommentar der Psalmen bieten und auch keinen solchen ersetzen. Das hat die alte und neue Psalmenexegese in reichstem Maße und vorzüglich schon geleistet. Ja, der neue Über-

setzungstext erleichtert in jeder Hinsicht die Möglichkeit, auf Grund des Literalsinnes der Psalmen Wesen und Gehalt derselben durch die großen Kommentare besser zu erfassen. Die exegetischen Anmerkungen verfolgen vielmehr den Zweck, sozusagen das materielle, nicht das formelle Textverständnis zu erleichtern. Wohl hat nämlich die neue Übersetzung jene Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, welche in Sprache und Eigenart der Vulgata gegeben waren, und deren waren viele und nicht leichte! Andere Schwierigkeiten, welche dem richtigen Textverständnis im Wege stehen, können durch keine Übersetzung aus dem Wege geräumt werden. Diese Schwierigkeiten beruhen auf folgendem: Die Psalmen sind in einer Zeit, die von unserer Zeit weit entfernt ist, verfaßt worden; die Lebensbedingungen, die örtlichen, sittlichen und kulturellen Verhältnisse, welche in der Psalmenwelt erscheinen, sind sehr verschieden von denjenigen unserer heutigen Welt; die morgenländische Poetik ist grundverschieden von den Gesetzen unserer poetischen Kunst. All das macht es verständlich, daß im Psalmentexte Erläuterungen notwendig sind, schon zum rein materiellen Textverständnis.

Diesem materiellen Textverständnis wollen die exegetischen Anmerkungen dienen. Jeder Psalm verzeichnet kurz seinen Inhalt und Aufbau und erhält eine Erklärung der ungewohnteren Ausdrücke und schwierigeren Redewendungen. Im Zusammenhange mit den textkritischen Anmerkungen wird, wo es erforderlich ist, in den exegetischen Anmerkungen die Begründung geboten, warum diese oder jene Stelle so und nicht anders übersetzt worden ist. Andere Übersetzungen, die von der gebotenen abweichen, werden ebenfalls erwähnt in diesen Anmerkungen, oder es wird wenigstens auf sie hingewiesen. Auf eine Auseinandersetzung hingegen wird absichtlich verzichtet. Ebenso wird auf die Bibliographie verzichtet, die in der Einleitungswissenschaft reichlich dargeboten wird. Die exegetischen Anmerkungen bieten auch keine biblische Psalmentheologie. Gewiß ist die Darstellung der Glaubens- und Sittenlehre der Psalmen das höchste und wichtigste, aber es gehört zur Psalmenexegese der Vorlesungen. Wie schon oben erwähnt, kann sich nun die Schulexegese, unbeschwert von den zahllosen Textschwierigkeiten der Vulgata und den daraus resultierenden zusätzlichen Aufgaben der Textkritik, mit allen Kräften der Psalmenerklärung selber widmen und Psalmentheologie betreiben. Die neue lateinische Psalmenübersetzung hat ihr undankbare, aber notwendige Vorarbeit abgenommen und sie für ihre eigentliche Aufgabe freigesetzt!

Nicht nur die Fachexegese, sondern der Brevierbeter selber wird sich bemühen, aus den Psalmen all das herauszuholen, was die wahre Lehre und solide Frömmigkeit fördert. Dadurch sind sie auch instandgesetzt, tief in die Geheimnisse des Gotteswortes einzudringen, die eigene Seele mit heiligen Gedanken und Vorsätzen zu nähren und den anvertrauten Seelen die Schätze und Reichtümer des Psalmenbuches zu erschließen.

Die Herausgeber weisen darauf hin, daß der Fachmann, welcher ihre Arbeit sorgfältig verfolge, unschwer feststellen könne, in wie weitem Ausmaße die jahrhundertealte Psalmenexegese Berücksichtigung ihrer unermüdlichen Arbeit gefunden habe in der neuen lateinischen Psalmenübersetzung. Es galt ja nicht, neue Forschungen anzustellen. Vielmehr waren nur alte und neue Forschungen zusammenzufassen und dankbar alles, was nützliche Forschungen schon gefunden, zu allgemeinem Nutz und Frommen darzubieten. Dank ist auch jenen geschuldet, die schon seit Jahrzehnten immer wieder eine neue Psalmenübersetzung für das Brevier vorschlugen und erbaten. Was ihr Studium und ihre Klugheit vorschlugen und nahelegten, hat sehr häufig Berücksichtigung und Verwirklichung gefunden. Anderes wurde wenigstens sorgfältig erwogen und nichts ohne ernsthafte Prüfung gelassen. Mit Recht erwarten die Herausgeber reiche Früchte ihrer hochbedeutsamen Arbeit.

In den Prolegomena wird dem Brevierbeter in gedrängter Zusammenstellung alles gesagt, was notwendig oder nützlich ist zu wissen über Wesen, Ursprung und Geschichte der Psalmen. Keine Religion hat so viele und vielgestaltig verschiedene heilige Lieder geschaffen und hinterlassen wie die alttestamentliche Religion des Volkes Israel. Diese schönen Lieder haben nicht nur archäologischen Wert, sie sind aktuelles Kultusleben in der Liturgie der katholischen Kirche. Darüber verwundert sich niemand, der bedenkt, daß die Psalmen nicht nur Erzeugnisse eines genialen Menschengeistes sind, sondern durch die Inspiration auf den Hl. Geist Gottes selber zurückgehen. Darin liegt ihre geheimnisvolle Kraft, den menschlichen Geist zu erheben, fromme und heilige Affekte zu wecken, im Glücke Gott zu danken, im Unglücke zu trösten und zu stärken. Gottes unendliche Majestät, unbestechliche Gerechtigkeit, unendliche Güte, aber auch des Menschen Schwäche und Hilflosigkeit werden in Erinnerung gerufen und wirksamste Gebetsformen geboten zur Anrufung von Gottes Hilfe.

Allgemeinstes Thema der Psalmen sind die Nöte und Trübsale des Menschenlebens. Es gibt kaum ein Anliegen des menschlichen Lebens, das nicht in einem Psalm Berücksichtigung gefunden hätte. Das gilt für Nöte und Trübsale des einzelnen wie des gesamten Volkes. Die hervorragendsten Psalmen dieser Art sind jene, welche sich mit dem Übel und der Not der Sünde befassen, besonders die Bußpsalmen. Andere Psalmen sind Lobeshymnen auf Gottes Majestät, Weisheit, Macht, Vorsehung, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Hier ist an die messianischen Psalmen zu erinnern. Wenig an der Zahl sind die Lehrpsalmen und die geschichtlichen Psalmen. Die auf fünf Bücher aufgeteilten 150 Psalmen des Psalteriums schließen je mit der Doxologie.

Die Psalmentitel weisen auf den Verfasser hin oder auf den Psalmeninhalt, auf die Vortragsweise, die liturgische Verwendung oder die geschichtliche Verumständung ihres Ursprunges. Sie sind Zeugen der alten jüdischen Überlieferung, wenn sie auch keine kanonische Geltung beanspruchen können.

Der heutige hebräische Psalmentext ist der masoretische Text (TM) aus dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. In den Jahrhunderten, die zwischen erster Verfasserschaft und masoretischer Fassung liegen, hat der Psalmentext nicht wenige Änderungen durchgemacht, wenn er auch substanziell unversehrt erhalten blieb. Zeugnis dafür legen die aus dem hebräischen Texte angefertigten Übersetzungen der letzten Jahrhunderte vor Christus ab. Deren älteste, die griechisch-alexandrinische (G) der Septuaginta stammt aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Der ihr zugrundeliegende hebräische Text ist viel älter als der TM, differiert jedoch nicht stark in den Konsonanten von demselben, und wo er differiert, ist er nicht immer besser. Durch die Vergleichung beider Textformen (TM und G) konnte der ursprüngliche hebräische Text nicht selten wiederhergestellt werden. Zum gleichen Ziele führte hie und da die Konfrontierung mit den späteren griechischen Übersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion, soweit dieselben in den Fragmenten von Origines' Hexapla konsultiert werden konnten.

A. Sch.

(Schluß folgt)

Männer-Kongregationen der Schweiz

Erstmals wurde am 8./9. September ein Schulungskurs für Vorstände und Vertrauensleute der Männerkongregation der Schweiz in Schönbrunn bei Zug durchgeführt. Ein flotter Arbeitsgeist und große Aufgeschlossenheit beseelte alle Teilnehmer von Anfang an.

Der H.H. Zentralpräses, Herr Pfr. J. Cologna, konnte 65 Teilnehmer aus 24 Kongregationen der Diözesen Basel, Chur, Sitten und St. Gallen begrüßen.

H.H. Direktor Dr. A. Cottier weckte das Bewußtsein: es geht um etwas Bedeutendes in der Männerkongregation durch sein Referat «Der Mann als Sodale». Aus der Geschichte zeigt er, was die Kongregation will — Schulung zu ganzen Christen, die im Alltag und Berufsleben überzeugt einstehen für Christi Reich, die Kirche, und das unter dem besondern Schutz Mariens, der Mutter Christi und der Christen —, und was die Männerkongregationen, die mit diesen Idealen ernst machten, auch erreichten. So retteten sie zur Zeit des großen Abfalls in Köln, Münster, Eger, Wien den katholischen Glauben durch mutiges Eingreifen; so wandelten sie in Luzern in kurzer Zeit das öffentlich-sittliche Leben der Stadt, und durch die Schule der Kongregationen gingen die Männer der Innerschweiz, die unentwegt für den alten Glauben kämpften; so schufen im 19. Jahrhundert die französischen Kongreganisten in Paris und Dijon die «Société des bonnes oeuvres», deren Einfluß über ganz Frankreich ging; so sind das große Missionsseminar zu Paris, die Vinzenzkonferenz eines Friedrich Ozanam das Werk französischer Sodalen. In der Aussprache stellte sich die Frage: Woher kommt es, daß diese Kraft den heutigen Kongregationen zu fehlen scheint? Ein Grund ist sicher der, daß sie zu wenig das sind, was sie sein sollten nach ihren Satzungen, und die Schulung für großzügige Apostolatsaufgaben zu sehr in den Hintergrund trat.

Eine eindrucksvolle Marienfeier beschloß den Abend. Im zweiten Referat am Sonntagvormittag zeigte H.H. Vikar K. Egli aus Basel, wie wahr das Wort unseres jetzigen Hl. Vaters, Papst Pius XII., ist: «Wir möchten behaupten, daß das Bild eines Katholiken, wie es die Marianische Kongregation von Anfang an zu zeichnen unternommen hat, vielleicht nie so sehr den Nöten einer Zeit entsprochen hat, wie der heutigen, und daß vielleicht keine Zeit es so sehr erheischt, wie gerade die unsrige.» Denn einer gottentfremdeten Welt stellt die Kongregation die Bindung an Gott entgegen als eine rein religiöse Vereinigung; einer durch und durch materialistisch eingestellten Zeit die Bindung des Glaubens an Christus durch Maria; einer kirchenfeindlichen Zeit die Bindung an die Kirche, sie ist bewußt kirchlich in Leitung und Einrichtung; einer sittlich so sehr verwilderten Zeit die Bindung an Christi Gesetz in ernster Erziehung zu Selbstüberwindung und Heiligung; einer subjektivistischen, eigennützigen Zeit die Bindung an eine Gemeinschaft mit der Erziehung zu verantwortungsbewußtem Apostolat. Eine sehr anregende Aussprache zeigte die sehr ernsten Wünsche nach regerem religiösem Leben unter der Männerwelt: Erziehung zu persönlichem Beten und vertieftem Sakramentenempfang.

Der Präfekt einer Männerkongregation in Basel, Herr M. Vögtli, sprach über «den Vorstand, die rechte Hand des Präses in der Kongregationsleitung». Aus den sehr guten, praktischen Darlegungen ging hervor, daß dem Präses in einem gut geschulten Vorstand für die Männerseelsorge der Pfarrei eine zuverlässige Hilfe zur Verfügung steht. Groß sind die Forderungen, die die Statuten der Kongregation an das einzelne Konsultmitglied stellen. Zwei wertvolle Anregungen seien aus der Aussprache festgehalten: Verjüngung des Vorstandes, soweit es sich machen läßt, um den Kontakt der jüngern Männerwelt zu wecken und zu erhalten; dann regelmäßiges Zusammenkommen der Präfekten einer Stadt oder Gegend zu Gedankenaustausch.

Das Referat am Nachmittag vom Diözesanpräses der Diözese Chur, H.H. Pfr. Haug, war ganz auf das Apostolat ausgerichtet: «Der Sodale als Laienapostel». Die Kongregation ist eine Gruppe im großen Verband der katholischen Aktion. Ihre Ziele — Selbstheiligung und Weltheiligung unter dem besondern Schutz der Gottesmutter — decken sich vollauf mit den Grundsätzen, die Papst Pius XI. für die Katholische Aktion festgelegt hat. Dem Sendungsbefehl Christi darf sich niemand entziehen. Apostolat gehört zum Wesen des Christentums, und im Arbeiten für das Heil anderer muß sich bewähren, was einer an religiöser Überzeugung in sich trägt. Freilich setzt dies eine intensive innere Schulung voraus. Beides förderte die Männerkongregation zu allen Zeiten, und darum bewährte sie sich auch in der bald 400jährigen Geschichte. Der Apostolatsgeist war geradezu der Gradmesser für den Stand einer Kongregation. Und das Feld der apostolischen Tat? Die eigene Familie vor allem, dann Beruf und Arbeitsplatz, dann die Kongregation, die ja ganz im Dienste der Pfarrei steht.

Im Schlußreferat behandelte der H.H. Zentralpräses die wichtige Frage der «Zusammenarbeit der Männerkongregationen». Unerläßlich und nutzbringend für alle ist der Zusammenschluß unter einander bei Wahrung des Eigenlebens jeder Kongregation: Verbindung des Herzens durch gegenseitiges Wohlwollen; Verbindung des Geistes durch gleiche Ziele; Verbindung der Gnade durch Gebet mit- und füreinander. Nicht minder wichtig ist die Zusammenarbeit mit andern Organisationen: sich nicht abkapseln, sondern dienen. Die Kongregation als rein religiöser Verein hat als Ziel die innere Weiterschulung des Mannes, damit er als überzeugter, treuer Katholik die Interessen Gottes und der Kirche in allen Belangen des privaten und öffentlichen Lebens vertritt. Die Kongregation will allen alles werden dadurch, daß sie ganz das ist, was sie sein soll.

In der Aussprache wird auf die Wichtigkeit der gediegen und solid vorbereiteten Monatsversammlung hingewiesen. Der Kontakt mit allen Pfarreivereinen muß bewußt gepflegt werden durch gemeinsame Veranstaltungen, durch Förderung der religiösen Bildung aller Männer der Pfarrei in Diskussionsabenden. Die Sodalen sollen die andern Organisationen verlebendigen durch selbstlose Mitarbeit.

Mit dem Dank und der Weihe an die Königin der Apostel wurde dieser anregende Schulungstag beschlossen. Oe.

Bei Erzbischof Gröber

Unser Aargauer Kraftwagen fährt in Freiburg ein. Wer Freiburg früher kannte, findet sich im Zentrum nicht mehr leicht zurecht. Unsagbar sind die Eindrücke... Das war einst der Hauptbahnhof. Allüberall gewaltige Schutthaufen... Nur notdürftig ist alles aus dem Wege geräumt. Sonst wird alles liegen gelassen... Die Frage nach dem Essen ist die Hauptbeschäftigung der Leute. Einsam, fast unversehrt, steht das Münster in diesem furchtbaren Ruinenfelde. Wie genau also die Schießziele abgegrenzt wurden! Starke Stützmauern bewahren gefährdete Teile vor dem Einsturz. Auf einem Altar wird täglich die hl. Messe gelesen. Jeder Luftzug hat freien Durchgang.

Die bischöfliche Residenz ist restlos vernichtet. Endlich finden wir den Weg zum noch zur Hälfte erhaltenen Ordinariat. Hier im zweiten Stock wohnt der Erzbischof. Seine Schwester öffnet. «Mein Bruder wird bald zur Stelle sein», sagt sie uns. Wir sind im Empfangszimmer, das zugleich Schlafzimmer, Aufenthaltsraum, alles ist. Mgr. Gröber erzählt: 20 Minuten dauerte das Bombardement. Es war den Nazibehörden der Stadt eine Stunde vorher mitgeteilt worden, mit dem Zwecke, die Zivilbevölkerung zur Rettung zu veranlassen. Doch die Mitteilung wurde nicht weitergegeben. Furchtbar! Tausende von Toten liegen heute noch unter den Riesentrümmern. Die Ernährungslage ist denkbar schlecht. In den Städten sind jetzt schon auch von der diesjährigen Ernte keine Kartoffeln mehr aufzutreiben. Es fehlt an Beförderungsmitteln aller Art. Hin und wieder werden öffentliche Suppen organisiert. Auch ehemalige Regierungspräsidenten kommen in der Volksküche Suppe essen. Das Hauptinteresse der Bevölkerung konzentriert sich auf das Essen. Glücklicherweise ist kein Gas vorhanden, sonst würden sich viele Tausende beim Einbruch des kommenden schrecklichen Winters vergasen. Sechs Tage vor dem Bombardement verkündigte der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter der Bevölkerung: «Wenn irgend jemand nicht mehr ‚Heil Hitler' sagen will, so ist jedermann berechtigt, ihm die Faust ins Gesicht zu schlagen, solange bis der Saft nur so herumspritzt.» Sechs Tage später spritzte des Sprechers eigenes Blut mit verlorenen Augen an derselben Stelle herum... Über 300 ehrwürdige barmherzige Schwestern des Hl. Kreuzes von Ingenbohl, die jahrzehntelang im Sudetenlande wirkten, müssen ihrer deutschen Staatsangehörigkeit wegen das Land verlassen. Der Erzbischof erklärte sich bereit — in sehr großherziger Weise —, alle diese vertriebenen, guten Schwestern aufzunehmen, ihnen so eine neue Heimstatt zu schaffen. Der Erzbischof hat nur ein einziges Zimmer für sich selbst und doch findet er Platz für 300 Schwestern! «Sagen Sie Frau Mutter in Ingenbohl, die Schwestern alle dürfen und sollen ganz ruhig kommen.» Wie sie wohl reisen werden? Wer die deutschen Verbindungen dieser Tage gesehen hat, den schrecklichen Zustand der Straßen und die Hungerverhältnisse allüberall kennt, wird sich ein Bild einer solchen Herbstwanderung in Mitteleuropa machen können. Auch Erzbischof Gröber ist von allerhöchsten SS-Männern einst nach Stuttgart übergeführt

worden. Ihn einzusperren, wagten sie aber nicht. Die Hirtenbriefe wurden per Rad oder sonstwie auf allen möglichen geheimen Wegen an ihre Bestimmungsorte gebracht. Zahllose Menschen des vergangenen Regimes werden auf die Straße gesetzt. Auch in der amerikanischen Zone sind nur 11 Prozent der ehemaligen Lehrer wieder eingestellt worden, die restlichen 89 Prozent auf der Straße. Dies und jenes wurde noch besprochen. Voll Freude zeigt der gnädige Herr im Gange noch seine Bücherei, die er persönlich nach dem Angriff fast vollzählig retten konnte. Monsignor Gröber bedankt sich für die viele gute Hilfe, die ihm aus dem ihm so wohl bekannten Schweizerlande — besonders durch Mgr. von Streng — zuteil geworden ist. Einen Augenblick beten wir noch in der erzbischöflichen Notkapelle. Ein persönlicher, unvergeßlicher Augenblick bleibt für uns der 11. September dieses Jahres.

Da war einst Herder, der weltbekannte Verlag: ein riesiger Trümmerhaufen! Und doch fängt Herder mit dem Freiburger Kirchenblatt in primitivster Weise seine Druckertätigkeit wieder an. Wer solche Zerstörungen sah, in so viele hungernde Menschenantlitze forschend blickte, die grausigen Schrecken eines Konzentrationslagers erlebte, der spricht kein Wort, wenn er wieder schweizerischen Heimatboden betritt, unsere Lebensmittelgeschäfte sieht, auf unsern Asphaltstraßen fährt, frohe, nicht unterernährte Landsleute trifft. Die Schweiz ein Paradies! V. v. H.

Aus der Praxis, für die Praxis

Es fängt wieder gut an!

Nämlich die sich jagenden *Sonntagsanlässe* mit allen ihren bedauerlichen Nebenerscheinungen. Kaum ist der Waffenlärm verstummt, ertönt ununterbrochen der Festlärm!

Eine solche Nebenerscheinung dieser Festwut zeigt sich auf dem Gebiet der Sonntagschristenlehre.

Da schickt mir der Turnverein eine Liste seiner Anlässe «betreffend Entschuldigungen von der Christenlehre». Diese Liste zählt auf:

1. 24. Juni Bezirksturnfahrt in hier
2. 29. Juli Bezirksturnfahrt nach Grindel
3. 5. August Beteiligung am Turnfest in Breitenbach
4. 12. August Beteiligung am Fest der Fahnenweihe des Männerchors in hier
5. 19. August bernisch-kantonaler Turntag in Courrendlin
6. 26. August Jugendriegentag in Blauen
7. 2. September Verbandsmeisterschaften in hier.

Dazu stelle ich, was nicht steht, aber sicher kommt: im Oktober einen obligatorischen Bummel!

Dies ist also die Liste *eines* Vereines. Da sind aber dieselben Burschen wieder bei den Jungschützen, bei der Ortswehr (die ja auch weiter «existieren» soll), manche beim Männerchor. Und natürlich hat auch noch jeder einige Male im Jahr seine «persönlichen Sonntagsbedürfnisse», da der Herr Pfarrer auch wieder Erlaubnis geben soll, wenn man ihn überhaupt um Erlaubnis frägt. Im Winter kommen dann die unzähligen Jahresfeste und Generalversammlungen (mit Tanzanlaß natürlich) ringsherum in der nahen und weiten Runde. Es lebe das Leben!

Der Pfarrer aber sinnt nach, was denn eigentlich dann die Sonntagschristenlehre noch für Früchte bringen kann. Besonders, wenn man sehen muß, wie widerwillig und unaufmerksam und zerfahren diese jungen Leute sind, wenn sie einmal wieder der Christenlehre beizuwohnen geruhen.

Wie ist es anderwärts?

E. Arnold, Pfarrer.

Totentafel

Eine franziskanische Frohnatur, ein froher Sänger Gottes, — so lebte und so starb der Senior des Kapuzinerklosters Arth, H.H. P. Fabian Egger, O.Fr.M. Cap., mit 59 Priesterjahren und 84 Altersjahren, ein würdiger Patriarch unter seinen Ordensbrüdern. P. Fabian war Ostschweizer, in St. Fiden geboren und im fröhlichen Kleinstadtleben von Wil aufgewachsen. Hier machte er zuerst die Lehre als Zuckerbäcker; aber der Ruf Gottes drängte ihn zum Studium, das er in Fryburg absolvierte, und zum Dienst Gottes und den Seelen seiner Mitmenschen, so daß er am 9. Herbstmonat 1883 auf dem Wesemlin an die Klosterpforte um Aufnahme klopfte. 1887 konnte er zum erstenmal an den Altar Gottes treten. Einen großen Teil seines Ordenslebens brachte er im Beichtstuhl oder als Krankenpater am Bette der Leidenden zu, immer ein gern gesehener Tröster im Leid, ein aufrichtiger Freund des einfachen Volkes. Der Weltkrieg griff auch in sein friedliches Mönchsleben störend ein, als im letzten Herbst sein Neffe, Don Pius Maria Egger, Kartäuser in Italien, von den Deutschen ermordet wurde.

Die Genfer Pfarrei Choulez trauert um ihren geistlichen Vater, H.H. Jean-Marie Tissot, der sich am 27. August nach einer schweren Operation in seinem 72. Altersjahr zur ewigen Ruhe hinlegte. Er war Savoyarde, in Hochsavoyen, in Evires, am 28. August 1873 geboren. Es war eine glückliche Zeit, als seine Heimatdizöse von ihrem Überfluß an Periestern in echt christlicher Nächstenliebe Seelsorgskräfte an andere Kirchensprengel abgeben konnte, die daran Mangel litten, und so gestattete ihm sein Bischof den Übertritt in das benachbarte Schweizer Bistum. Surpierre (1898), Estavayer-le-Lac (1900), Compesières (1902) und St. François in Genf (1904—1912) genossen die gesegnete Arbeit des liebenswürdigen, gütigen Vikars. In La Plaine (1912—1918) und Choulez (1918—1945) amtete der Verstorbene als Pfarrer in voller Hingebung für das Heil der ihm anvertrauten Herde. In Choulez hält auch die glücklich renovierte Kirche ein dankbares Andenken an ihn fest. R. I. P. H. J.

Zum 81. Jahresbericht der Inländischen Mission

In Ergänzung zur Notiz über diesen Bericht (Nr. 37) eine Anregung!

Der Bericht enthält eine Unsumme von Arbeit: Weckruf fürs Werk, Statistik des Werkes, Sammelergebnisse, Sammelverteilung, alles wertvoll und interessant, und sollte zur Kenntnis des gesamten katholischen Schweizervolkes gelangen.

Geschieht die Zirkulation dafür in jeder Gemeinde? Kaum! Leider! — Man findet ihn am Bücherstand unserer Kirchen, und im Pfarrblatt wird darauf hingewiesen, «man könne ihn mitnehmen»; da und dort liegt er dagegen noch immer in einem Kasten des Pfarrhauses, oder wird unorganisiert, ohne Zirkulationsplan einfach veräußert.

Nehme sich doch einmal der Pfarrklerus die Mühe, diesen Bericht straßenweise in Zirkulation zu setzen, ihn selber an die erste bezeichnete Adresse hinzubringen, von Woche zu Woche, damit den so notwendigen pastorellen Hausbesuch verbindend, um nachzusehen, ob er weitergegeben worden ist. Bis ein solcher Bericht an die 12. Adresse gelangt, werden verschiedene pastorelle Hausbesuche nötig sein.

So würde eine Möglichkeit geschaffen, daß der Pfarrer den unerläßlichen Hausbesuch durchführen könnte, abgesehen davon, daß er dem Werke der Inländischen Mission seine wertvollen Dienste leisten würde. F. H.

X. Kantonale Erziehungstagung in Luzern

Mittwoch und Donnerstag, den 3. und 4. Oktober, findet im Großratssaale in Luzern die 10. kantonale Erziehungstagung statt und zwar mit dem Thema: «Erziehung zur Ehrfurcht». Niemand, der die Atmosphäre unserer heutigen Jugend, ja der Allgemeinheit überhaupt kennt, wird diesem Thema die Aktualität absprechen können und wollen. Darum ergeht auch an den H.H Klerus die freundliche Einladung zur Teilnahme an dieser Tagung, die für Kirche, Schule und Haus von großer Bedeutung ist. Es fehlt in der ganzen Welt an Ehrfurcht! Diese aber ist der Angelpunkt der Welt! Die Tagung möchte Lehre und Weg sein für alle, die erziehen und bilden dürfen.

Programm:

Mittwoch, den 3. Oktober.

Eröffnungswort: Hr. Ständerat Dr. G. Egli, Erziehungsdirektor, Schultheiß des Kantons Luzern.

Ehrfurcht ist der Angelpunkt der Welt, H.H. Professor Dr. P. Leutfried Signer, O. C. M., Rektor des Kollegiums St. Fidelis, Stans. 2. Ehrfurcht vor Gott, H.H. Professor Dr. P. Bonaventura Thommen, O.S.B., Rektor des Kollegiums, Sarnen. 3. Ehrfurcht vor der Wahrheit, H.H. Prof. Dr. Alb. Mühlebach, Schulinspektor, Luzern. 4. Ehrfurcht vor dem Menschen, Hr. Prof. Dr. Jos. Niedermann, Immensee. 5. Ehrfurcht vor der Familie, H.H. Dr. P. Othmar Scheiwiller, O.S.B., Einsiedeln.

Donnerstag, den 4. Oktober.

6. Ehrfurcht vor der Seele, HH.. Pfarrer Scherer, Schulinspektor, Finsterwald. 7. Ehrfurcht vor dem Leibe, Hr. Dr. med. Gustav Schmid, Direktor des Kantonsspitals, Luzern. 8. Ehrfurcht vor der Arbeit, H.H. Prof. Al. Kaufmann, Rektor, Sursee. 9. Ehrfurcht vor dem Staate, Hr. Nationalrat Dr. K. Wick, Redaktor, Luzern. Schlußwort, Hr. Bez.-Lehrer Ignaz Fürst, Präsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Trimbach.

Bemerkungen: Beginn der Vorträge 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags. Der 5. Vortrag findet abends 8 Uhr statt. Kurskarte Fr. 3.—, Tageskarte Fr. 2.—, Halbtageskarte Fr. 1.—. Studierende zahlen die Hälfte.

Katholische holländische Ferienkinder

(Mitg.) Die schweizerische Caritaszentrale bittet die katholischen Pfarrämter, die katholischen Ferienkinder ihrer Pfarreien doch bei H.H. P. I. A. van't Westende, Kloster Menzingen (Zug), melden zu wollen wegen seelsorgerlicher Betreuung, und zwar unter Angabe der Aufenthaltsdauer derselben. Der Caritasverlag Luzern, Seidenhofstraße 10 (Telephon 2 07 22), hat ein eigenes holländisches Gebetbüchlein mit Katechismusabriß herausgegeben, das zu 20 Cts. dort bezogen werden kann. A. Sch.

Priesterhilfe

Langsam wird Wirklichkeit, was schon seit langem geplant wurde, Priester aus den kriegsgeschädigten Gebieten kommen zu einem kurzen Erholungsurlaub in die Schweiz, um dann neu gestärkt an Leib und Seele in die oft trostlose Not und Armut ihrer Pfarrei zurückzukehren. Verständlicherweise kommen unsere Confratres müde und abgearbeitet, in ärmlicher und abgetragener Kleidung zu uns. Vor einigen Tagen kam ein französischer Geistlicher mit einer abgeschossenen und fadenscheinigen Soutane, ein schäbiges und abgenutztes Brevier in der Hand haltend, um sich in der Schweiz zu erholen. Über andere Effekten verfügte er nicht, weil er keine mehr besitzt.

Es sollte uns Priestern eine Selbstverständlichkeit sein, daß wir den erholungsbedürftigen Confratres aus den kriegsgeschädigten Ländern gerne unser gastliches Pfarrhaus für einige Wochen öffnen. Hospes sicut Christus! Leider ist es aber dem Gastgeber nicht immer möglich, den geistlichen Mitbruder auch wieder in eine einigermaßen anständige Priesterkleidung zu stecken, sei es, daß die vorhandenen und entbehrlichen Kleider zu groß oder zu klein sind, sei es, daß der Gastpriester nichts mehr zu verschenken hat, denn Flüchtlingshilfe, Nachkriegshilfe usw. haben den Truhen und Schränken schon vielerorts stark zugesetzt.

Wir machen deswegen folgenden praktischen Vorschlag: wer keinen ausländischen Priester bei sich aufnehmen kann oder will, der stelle eine noch brauchbare und saubere Kleidung zur Verfügung. Schön und lobenswert wäre es, wenn die Einkleidung von Kopf bis zu den Füßen übernommen werden könnte. Die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern ist gerne bereit, Vermittlerdienste zu leisten. Sie würde die Kleider nach Maß sortieren, nach Möglichkeit ausbessern und bei Anfragen, bei denen das Maß (Schrittweite, Umfang usw.) angegeben werden muß, die Kleidung sofort an die angegebene Adresse weiterzuleiten.

Sendungen nimmt dankbar entgegen die Schweizerische Caritaszentrale, Mariahilfgasse 3, Luzern, Abteilung Priesterhilfe.

Neue Schriften der SKB.

Zugleich mit der Einladung zur Bibeltagung vom 24.—25. September 1945 in Einsiedeln wurden den Mitgliedern auch biblische Skizzen und Beiträge zugestellt.

In den biblischen Beiträgen VI. Heft spricht P. Dr. Peter Morant OFM. Cap. über «Die Zukunftserwartungen des Neuen Bundes». Der Verfasser liebt diesen Stoff, und er liegt ihm ausgezeichnet, wie schon sein Referat an der kantonalen Priesterkonferenz von Luzern es bewies. Ein Thema, das selbstredend in unsere Zeit hineinpaßt und auch hineingestellt wird, praktisch und anschaulich. In thematischer Weise wird der Stoff dargeboten und werden die entsprechenden Stellen aus den verschiedenen Schriften des Neuen Bundes angeführt. Für Bibel-Abende wäre es zwar geradeso praktisch, diese Zukunftserwartungen in den verschiedenen Schriften oder Schriftgruppen einzeln zu untersuchen, z. B. nachzuweisen, daß, wo Paulus ex professo über die Wiederkunft Jesu spricht, er sie nicht für seine Zeit schon erwartete. Geradezu glänzend ist z. B. eine diesbezügliche Auslassung von P. Allo in seinem Kommentar zur Apokalypse. Aber auch diese Art der Darstellung, wie sie P. Peter hier niederlegt, wird für die Praxis viel Anregung geben. Es ist auch wertvoll, wenn man solche Stellen bei Bibelkursen im Handexemplar anstreicht. Schon oft war mir das ein Vorteil, wenn ich etwa Engländern im Londoner Hyde-Park oder auf Meerreisen in ihren Bibeln nachweisen konnte, daß z. B. St. Paulus lehrt, wie vor der Wiederkunft Christi das Wort Gottes erst verkündet, die Bekehrung der Heiden vollzogen und auch die Zuwendung der Juden zu Christus zur Tatsache geworden sein und dann erst noch die große Abfallbewegung eingesetzt haben muß (vgl. 2 Th 2 und Rö 11). Dann strichen sie die Stellen an und gaben mir recht. Gegen die Bibelforscher habe ich immer jene Petrus-Worte angeführt, wo dieser sagt, daß Paulus auf dem eschatologischen Gebiet zwar Fachmann sei, aber dennoch mißverstanden werde (2 Pe 3,9), wie übrigens sich Paulus, laut seinem eigenen Brief, gegen Verdrehungen seiner Worte wenden mußte (2 Th 2, 1 ff.).

In den biblischen Skizzen, 13. Serie, zeigt Dr. Paul Bruin, Zürich, uns «Männer um Christus», Männer an der Krippe, dann Johannes d. Täufer, Petrus, Simon von Cyrene und Dismas anschaulich und sprechend. Aber ich frage mich, ob man, wie es zwar allgemein gebräuchlich ist, sagen soll, «die *drei* Weisen an der Krippe»? Wer beweist, daß es *drei* waren, und wo steht es, daß die Weisen das Jesuskind noch in der *Krippe* fanden? Ich stoße mich zwar nicht so stark daran, eher an der Auffassung, daß Johannes der Täufer der Franziskus des Alten Bundes sein soll. Johannes ist zu den Kündern des Neuen Bundes zu rechnen; sogar über seine Geburt berichtet uns das Neue Testament. Richtig ist, daß er, wie der seraphische Heilige,, Jünger um sich sammelte und von dem lebte, was die Natur bot. Aber er war nicht der Troubadour des Heilandes, sondern ein Bußprediger, sein Herold; Franz von Assisi wollte das auch sein, ein Ritter Christi. Franz von Assisi ist eher mit dem Liebesjünger zu vergleichen. — Zutreffend ist Matthäus geschildert. Prof. Meyenberg sagte oft: Matthäus sei der Zahlenmensch. So wäre auch Lukas als Arzt zu zeichnen. Harnack schrieb eine Monographie über Lukas, den Arzt, wo er dessen ärztlichen Beruf nachweist, und erhielt dafür von der Berliner medizinischen Fakultät den Ehrendoktor. — Den hl. Petrus sucht Bruin von der Psychologie her zu erfassen und ihn als einen Sanguiniker mit cholerischem Einschlag zu charakterisieren. Diesen Sanguiniker wußte uns seinerzeit P. Allo mit lebendiger Mimik und treffenden Worten zu schildern, wie Simon zum Beispiel dem Heiland wehrte, ihm die Füße zu waschen und wie er nach der Belehrung des Heilandes verlangte, daß er ihm in diesem Falle Haupt und alles waschen solle. Es wäre auch die Stelle aus dem Galaterbrief (2, 22 f.) anzuführen, wo Petrus, ängstlich wie er war, sich von den Heiden-Christen absonderte und kein Schweinefleisch aß, nachdem er doch in Jerusalem feierlich verkündet hatte, daß den Heidenchristen keine weitere Last auferlegt werden dürfe.

In der 4. Serie «Christ und der Staat» bietet uns ein Feldprediger sieben außerordentlich praktische Skizzen. Vielleicht zu spät? Aber die Fragen tauchen immer wieder auf, und hier handelt es sich eben um Dinge, wie sie der Feldprediger mit seinen Offizieren und Leuten oft genug besprochen hatte, um Fragen um Gott, Krieg und Vaterland. Ich finde es äußerst wertvoll, daß hier nicht nur die Christenpflicht gegenüber dem Staat angeführt wird, sondern auch die Pflicht der Obrigkeit gegenüber den Untergebenen.

Nicht zu spät kommt ebenfalls Pfarrer Hasler mit seinem Trost für die Flüchtlinge, für die Heimatlosen, für die Ausgewiesenen, Emigranten, in seiner Skizze über das «Heimweh der Verbannten».

Ich selbst lasse von den Schülern den 136. Psalm — nach der Übersetzung vo Herzog — auswendig lernen: «An dem Strom von Babel sitzend, / Sions denken wir mit Bangen. / In dem Laub der Uferweiden / sind die Harfen aufgehangen / daß nicht unsere Feinde kommen / und ein Lied von uns verlangen / und uns sagen: singt uns Lieder, / wie sie Sions Kinder sangen, / könnte ein Jahwe-Lied im Fremd-Land / in die Saiten sich verfangen? / Also klagten Sions Kinder, / bitterlich voll Heimverlangen, / und das Leid, es ward zum Liede, / daß sie sich zum Troste sangen.»

Über Paulus als Patriot ließe sich vielleicht noch mehr sagen. Aber die Anwendung könnten wir kaum neuzeitlicher gestalten, als sie hier geboten wird. Paulus ging als Patriot sogar so weit, daß er «verdammt» werden wollte (Rö 9, 3), um sein Volk zu retten. Aber es wäre auch der II. Korintherbrief anzuführen, wo sich der Völkerapostel seiner Vorzüge rühmt, und eben daß er ein Jude war. Paulus war ein glühender Patriot und doch kein übertriebener Nationalist. Er kannte die Schwächen des eigenen Volkes und hielt sie ihm auch vor und bereute, einst selbst blind, fanatisch und zu nationalistisch gewesen zu sein. In verschiedenen Verteidigungsreden weist er nach, daß er immer ein wahrer Patriot war, daß ihm aber gerade von seinen Landsleuten am meisten Schwierigkeiten bereitet wurden. — Die Erwägung der Tatsache, daß Paulus zugleich römischer Staatsbürger und Mitglied der jüdischen Aristokratie war, würde gerade in der heutigen Zeit manches Problem lösen. Paulus verstand seine Privilegien auszunützen, er liebte aber sein Vaterland so sehr, daß ihn niemand abhalten konnte, heimzukehren, trotzdem ihm laut Prophezeiung schwerstes Leid daraus erwachsen sollte. Wir wollen nur Anregungen geben und der SKB danken für ihre köstlichen Gaben. G. St.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Pfarrexamen

Die Pfarrexamen finden dieses Jahr voraussichtlich am 21., 22. und 23. November statt. Diesen haben sich zu unterziehen die hochw. Herren des Weihejahres 1942 und früherer Jahre, die dasselbe noch nicht bestanden haben. Die Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober zuhanden der Prüfungskommission an die Bischöfliche Kanzlei zu richten.

Status Cleri 1946

Damit Status Cleri und Directorium des Bistums Basel auf den 1. Dezember in den Händen der hochw. Pfarrämter sein können, ersuchen wir die hochw. Herren Dekane und Vorsteher von Priestergemeinschaften, uns bis längstens 10. Oktober 1945 die Veränderungen im Personalbestand ihrer Dekanate zustellen zu wollen.

Priester, deren Name, Vorname, Amt, Geburtsjahr usw. im letzten Status falsch oder mangelhaft aufgeführt war, mögen die notwendigen Berichtigungen ihrem Dekan oder direkt an die bischöfliche Kanzlei senden.

Solothurn, den 24. September 1945.

Die bischöfliche Kanzlei

Persönliche Nachrichten.

Diözese Basel. Stift Beromünster. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Propstes Joseph Petermann sel. wählte die hohe Regierung auf den Vorschlag des hochwürdigsten Bischofs von Basel den dortigen Chorherrn Karl Villiger. S. G. Propst Villiger, geboren in Cham und Bürger von Pfeffikon (Kt. Luzern), wirkte schon in seinen ersten Priesterjahren als Kantor am St.-Michael-Stift, hierauf viele Jahre als Pfarrer von Pfeffikon, um dann als Canonicus nach Beromünster zurückzukehren, wo er das Amt des Bauherrn und Präsidenten des Verwaltungsrates bekleidete. — Ergebenste Glückwünsche!

Als Spiritual an das Priesterseminar Solothurn berief der hochwst. Bischof den H.H. Pfarrer Emil Specker, lic. theol., in Rickenbach (Kt. Thurgau). Derselbe ist geb. 1901, von Balterswil (Thurgau), studierte in Sarnen (Gymnasium), Mailand und Luzern (Theologie); wurde zum Priester geweiht 1926; war 1926/1928 Vikar in Kriens, 1928/1930 Kaplan in Sirnach, 1930/1944 Pfarrer in Sulgen und seither Pfarrer in Rickenbach. Beste Glückwünsche zu segensreichem Wirken!

H.H. François Froidevaux, früher Pfarrer von Bourrignon, wurde Pfarrer von Rocourt.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. H.H. Ferdinand Desponds, bisher Pfarrer von Riaz, wurde zum Kaplan in Rueyres-Treyfayes (Kt. Freiburg) ernannt.

Diözese Sitten. H.H. Neupriester Alois Mooser wurde zum Kaplan in Ried-Brig ernannt.

Bistum Chur. Zum neuen Pfarrer von Arosa wurde H.H. Dr. Jos. Henny, Professor, Schwyz, ernannt. Als Pfarrer von Egg (bei Einsiedeln) ist H.H. P. Cyrill Menti, OSB., vom hochwst. Abt von Einsiedeln bestimmt worden.

Briefkasten

Zuschrift über bischöfliche soziale Kundgebungen: Warum anonym?

Berichtigung

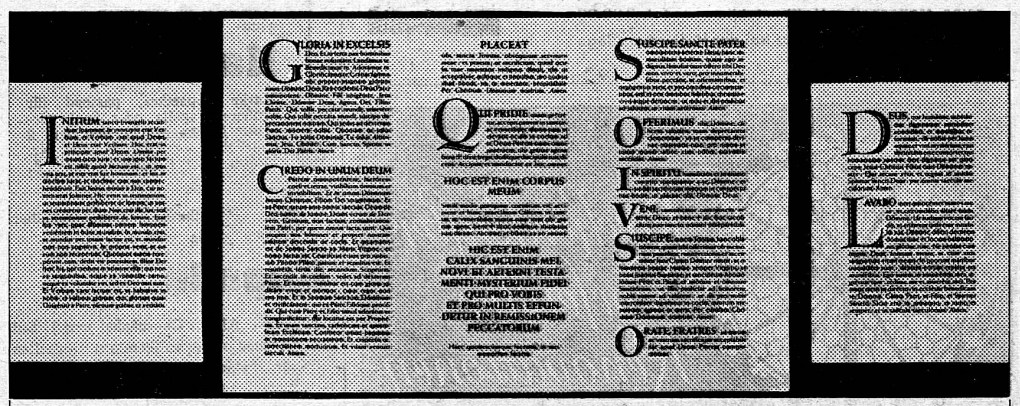
«Gültigkeit der Ehen von Akatholiken.» In diesem Artikel der letzten Nummer sind S. 374, zweite Spalte, Abs. 2, zwei Fehler in den Zitationen des CJC zu korrigieren: statt Kan. 1099, § 87 ist zu lesen: Kan. 12, Kan. 87 und statt Kan. 1900, § 2 Kan. 1099, § 2.

Frag nicht warum!

Waldstatt Verlag, Einsiedeln

3. Auflage, 364 Seiten, Ganzleinen Fr. 10.80. Verlangen Sie Prospekte!

der meistgelesene Roman von F. W. Caviezel gehört in ihre **Pfarr- und Vereinsbibliothek**



Die neue Einsiedler Kanontafel

Format: Haupttafel 42×61 cm, Nebentafeln 22×31 cm. Preis in losen Blättern Fr. 10.—, aufgezogen auf Sperrholz, zelluloidiert Fr. 25.— • Vorzüge dieser neuen Kanontafel: Klarheit, Lesbarkeit, saubere, aus dem Wesen von Schriftsatz und Type gestaltete Form

In allen Buchhandlungen und einschlägigen Geschäften erhältlich

BENZIGER VERLAG • EINSIEDELN

Zu kaufen gesucht gutes

Piano oder

Flügel

bekannter Marke.

Angebote mit genauen Angaben und äußerstem Kassapreis unter Chiffre K. 1063 B an die Annoncen-Expedition Künzler-Bachmann St. Gallen.

Der zuverlässige, praktische, elektrische **Kohlen-Anzünder** sollte in keiner Sakristei fehlen. Einfach, rasch und sauber im Betrieb. Keine Zündhölzchen, keine Kerzentropfen, keine Spritflasche. Während dem Glühen können andere Arbeiten verrichtet werden. Verwendbar zum Erwärmen der Meßkännchen, des Taufwassers etc. Billig im Betrieb. Jede Voltstärke lagernd. — Probesendung.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 23518 • WOHNUNG 23433 • POSTKONTO VII 3260

Spezialwerkstätte für Kirchengeräte

Adolf Bick, Wil

Neuanfertigung
Feuervergoldung
Reparaturen etc.

TEL. 61.523 MATTSTR. 6 GEGR. 1840

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 5 45 20

Erfolgssichere Laienspiele

Es chlys Wienechtspil
Noch eme Spil vom Josef Hinz is Schwizerdüütsch übertreid vom Toni Husistein. Fr. 2.—

Advokate-Fueter
Es chlys lustigs Spiel umene Prozeß vom Toni Husistein. Fr. 1.80

Es geischtet um d'Madlee
Es luschtigs Gschpeisterspil vom Toni Husistein nach eme Schwank vom Hans Sachs. Fr. 2.50

Das alte Urner Spiel vom Tell
Herausgegeben von Oskar Eberle. 3. Auflage. Fr. 1.20

Kleine Franziskusspiele
von Laurence Housman. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Paul Hagmann. Schwester Gold Fr. 1.20, Bruder Licht Fr. 1.20

Alle Texte sind auf der Bühne vielfach erprobt, sind originell und gehaltvoll, lassen sich ohne großen technischen Apparat wirkungsvoll aufführen, setzen aber gute Spieler voraus.

Für die Mädchenbühne

Troxler M., **Wer hätt au das dänkt!**
Lustiger Einakter für 6 Damen. 2. Auflage. Fr. 1.20

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

In Pfarrhaus passende

Tochter

für Haushalt gesucht.

Offerten unter Chiffre W 7780 Q an Publicitas Luzern.

In allen Haus- und Gartenarbeiten gutbewanderte, treue, zuverlässige Tochter sucht Stelle als

Haushälterin

in geistliches Haus. Kann auch Orgel spielen. Zeugnisse zu Diensten. Offerten mit Lohnangabe erbeten unt. Chiffre 1916 an die Expedition der Schweiz. Kirchen-Zeitung.

Person gesetzten Alters, Deutsch und Französisch sprechend, sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem oder zwei geistlichen Herren. In Haushalt und Garten bewandert. — Adresse zu erfragen unter Nr. 1919 bei der Expedition der KZ.

Zu kaufen gesucht ein

Glöcklein

Gewicht ungef. 50—70 kg. Sich zu melden bei
Johann Herger, Zimmermeister, Spiringen, Uri.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Bücher zu kaufen gesucht

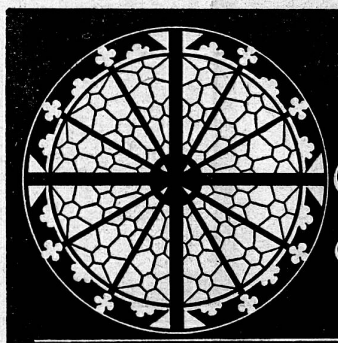
AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN

Theologie / Philosophie / Pädagogik / Kunstgeschichte / einzeln oder ganze Bibliotheken

ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SULGENECKSTR. 7

Reinwollener Stoff. Ich denke an jenen, der bei Ihnen verwahrt liegt. Senden Sie ihn mir, ich verarbeite ihn sorgfältig zum Priesterkleid.

ROBERT ROOS, SOHN, LUZERN
Feine Maßarbeit • Maßkonfektion Tel. 2 03 88
Leodegarstr. 7, Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege



Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telephon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST. GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

---

VERKÄUFE

Günstig zu verkaufen

Epi-Diaskop

für Projektion von Glas-Dias (großes Format), Postkarten, Bildern und Texten direkt aus Büchern. Lichtstärke 500 Watt.

Gut geeignet für Vorträge in Pfarreisaal, Vereinslokal, Religionsunterricht usw.

Auskunft erteilt:
Kaplanei Wallenstadt, Tel. 84234

Preiswert zu verkaufen 1 Saugwind-

Harmonium

Marke «Spaethe», passend für größere Kapelle oder Saal. Gehäuse Nußbaum, 11 Register, 2 Kniehebel. — Adresse unter Nr. 1917 bei der Expedition der KZ.

Aus Privatbesitz umständehalber schöne, große

Kapelle

(bzw. Altar, Chorbänke usw.) Stil Cinquecento, vollkommen erhalten für katholische Gemeinschaft oder Pfarrei zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre OFA1713B. an Orell-Füßli-Annoncen, AG., Bern.

Zu verkaufen

Kirchen-Zeitung

1905 bis 1927 kartoniert

Prakt. Theol. Quartalschrift

von Linz, 1914 bis 1939, mit zwei Generalregistern. Preisangebote unter Chiffre 1918 an die Expedition der KZ.